

# Wie Helmstadt zu seinem Wappen und Dorfnamen kam

von  
Bernd Schätzlein

Die Entstehung des Ortsnamens sowie die Gestaltung und Verleihung eines Dorfsiegels kann bei vielen Ortschaften, aufgrund der fehlenden schriftlichen Überlieferung, nicht mehr nachvollzogen werden. Dabei bilden gerade diese zwei Attribute die unverwechselbaren Kennzeichen eines Gemeinwesens und seiner Bürger. Die Geschichte beschreitet oft seltsame Wege bei der Entstehung und Ausgestaltung dieser prägenden Gemeindesymbole. Dies soll am Beispiel der Marktgemeinde Helmstadt im Landkreis Würzburg dargestellt werden.

Helmstadt gehörte im Mittelalter zum Amt Remlingen der Grafschaft Wertheim und fiel, nach den Wirren der Wertheimer Fehde, die dem Aussterben der Grafen folgte, im Jahr 1612 an das Hochstift Würzburg. Die Dorfgerichtsbarkeit war allerdings vorher durch eine Schenkung des letzten Grafen Michael III. von Wertheim abgetrennt worden und gelangte in der Erbfolge an die Nürnberger Patrizierfamilie von Imhof, die dieses Recht bis zum Ende des Alten Reiches innehatte. Der Ort bildete in weitem Umkreis die einzige Besitzung dieser Nürnberger Familie und nahm daher eine Art Sonderstellung ein. Diesem Umstand ist es vermutlich zu zuschreiben, daß die Verleihung des Dorfsiegels erst heute durch Auswertung der verstreuten Quellen schlüssig erklärt werden kann.

## Der Dorfname

Den Anfang soll die Entstehung und Entwicklung des Dorfnamens bilden. Aus dem Ortsbereich Helmstadts liegen zwar mehrere vorgeschichtliche Bodenfunde aus verschiedenen Zeiten vor, der Beginn einer kontinuierlichen Besiedlung läßt sich aber bisher nicht nachweisen. Da schriftliche Aufzeichnungen aus dieser frühen Zeit nur sehr vereinzelt erhalten sind, ist man hier weitgehend auf die archäologische Forschung angewiesen. Diese „schriftlose“ Zeit endete erst nach der Christianisierung mit der Errichtung von

Klöstern und Bischofssitzen. Von zentraler Bedeutung für den Raum am Mittellmain waren dabei das 741 gegründete Bistum Würzburg und die 744 durch Bonifatius errichtete Reichsabtei Fulda.

Im Jahr 772<sup>1</sup> wird Helmstadt zum ersten Mal in einer Urkunde dieses Klosters erwähnt. Alwalah, ein begüterter Adeliger schenkte umfangreiche Besitzungen, darunter auch „*Adalhalmestat*“ und Uettingen im Waldsassengau, dem Kloster Fulda. Der Dorfname änderte sich aber schon kurz nach diesem Zeitpunkt. Bereits um 779<sup>2</sup> vermachte ein Eginio Güter im nunmehr als „*Halbingestat*“ bezeichneten Ort, wiederum an das Kloster Fulda. Dieser Namenswechsel in relativ kurzer Zeit ließ einzelne Historiker zweifeln,<sup>3</sup> ob es sich bei dem 772 genannten „*Adalhalmestat*“ um unser Helmstadt handelte. Die Lage im Waldsassengau und das im Anschluß folgende Uettingen haben aber mittlerweile diese Thesen widerlegt. Möglich wäre diese Namensänderung durch einen Besitzerwechsel oder die Vererbung des Ortes.

Der Name „*Halbingestat*“ erscheint nun in leicht abgewandelter Form über mehrere Jahrhunderte. Er verändert sich von „*Halabingestat*“ 815,<sup>4</sup> über „*Helblingstat*“ 1330,<sup>5</sup> „*Helbelingestadt*“ 1347,<sup>6</sup> zu „*Helbinstadt*“ 1500<sup>7</sup> oder „*Helbenstadt*“ 1560<sup>8</sup> mehrfach. Erst ab dem späten 16. Jahrhundert, und hier kann als bestes Zeugnis das Helmstadter Ortsgerichtsbuch<sup>9</sup> dienen, setzte sich endgültig der heute noch gebräuchliche Ortsname durch.

Nachdem die Entwicklung des Ortsnamens bis zum heutigen Tag dargestellt wurde, soll der Blick auf die Entstehung geworfen werden. Fragte man in den 1960er Jahren Helmstadter Dorfschullehrer und Pfarrer nach der Entstehung des Ortsnamens, leiteten diese ihn regelmäßig von der außergewöhnlichen Dachkonstruktion des Kirchturms ab, die einer preußischen Pickelhaube sehr ähnelt. Das Schulgebäude stand zu dieser Zeit noch in unmittelbarer Nähe des Gotteshauses, daher



Abb. 1: Die Helmstadter Pfarrkirche mit ihrem markanten Turmhelm und das alte Schulhaus. Photo: Edgar Martin.

bot sich diese anschauliche Begründung an. Schon damals war allerdings die Entwicklungsgeschichte des Dorfnamens bekannt, mußten doch viele der damaligen Schüler die verschiedenen Namensformen von „*Adalhamestat*“ bis Helmstadt auswendig lernen. Völ-

lig ins Reich der Fabel verwiesen wurden diese Erklärungsversuche jedoch durch die damals schon bekannten Dorfansichten des 18. Jahrhunderts,<sup>10</sup> die den Kirchturm noch mit einem spitzen Kirchendach zeigen.



Doch auch bekannte Historiker legten den Ortsnamen Helmstadt falsch aus. Karl Bosl,<sup>11</sup> Inhaber des Lehrstuhls für Bayerische Landesgeschichte an der Universität München, befaßte sich dazu mit der Vorsilbe der im Mittelalter mehrfach genannten Namensform „*Helblingstar*“. Doch mit seiner Ansicht, Helmstadt wäre eine Gründung der von der Unterelbe vertriebenen Nordhelbinger/Nordalbinger, hatte er weit gefehlt. Dieser Stamm wurde von Karl dem Großen nach der Niederlage der Sachsen verschleppt und, um weiteren Aufständen vorzubeugen, im Fränkischen Reich angesiedelt. Doch der Widerspruch war schon in Bosls Werk greifbar. Der Verweis auf die Deportationen des Jahres 804 bezog sich auf einen Zeitpunkt mehrere Jahrzehnte nach der schriftlichen Ersterwähnung Helmstadts und war somit von vorneherein sehr fraglich.

Durch den Nachweis in Quellen und archäologische Forschungen führt man mittlerweile Ortsnamen mit gleicher Endung m.E. auch auf eine gleiche Entstehungszeit zurück. So geht man bei der Endung „-stadt/-statt“ von einer Gründung während der germanischen Landnahme zwischen 500 und 750 n.Chr. aus. Den ersten Teil dieser „-statt“-Namen bilden vielfach Personennamen. Dies ist offensichtlich, wenn man hierzu als Beispiel das nahe gelegene Hettstadt heranzieht. Dort ist mit großer Sicherheit ein fränkischer Herzog Hedan aus dem 7. Jahrhundert der Namensgeber des Ortes. Das „Bayerische Lexikon der Ortsnamen“<sup>12</sup> vermutet im Falle Helmstadts, die in den Jahren ab 772 genannten Personennamen Adalhalm/Adelhelm und Halabing als Namensgeber des Ortes. Beide Vornamen waren während des 8. und 9. Jahrhunderts weit verbreitet und sind in den Fuldaer Urkunden dieser Zeit zahlreich vertreten.

Ein Nachweis eines Adalhalm in Zusammenhang mit Helmstadt ist nicht zu führen. Namensgleiche Personen tauchen jedoch in den Jahren 822, 849, 863 und 893<sup>13</sup> auf. Für die Richtigkeit der Urkunde des Jahres 863 tritt sogar noch ein Halbing als Zeuge auf.

Während ein Auftreten des Personennamens Adalhalm erst für das 9. Jahrhundert in den Fuldaer Urkunden nachgewiesen werden

kann, tritt uns ein Halabing schon im Jahr 788<sup>14</sup> entgegen. In diesem Jahr schenkten die Brüder Matto und Meginzoz umfangreiche Besitztümer an das Kloster Fulda. Halabing war neben zahlreichen anderen hochgestellten Persönlichkeiten Zeuge dieses Vertrages. Die Besitzungen lagen in Thüringen, an Rhein, fränkischer Saale, Wern und letztendlich im Waldsassengau in Birkenfeld. Beide Stifter gehörten dem Adelsgeschlecht der Mattonen an. Mitglieder dieser weit verzweigten Familie hatten die Klöster Einfirst an der Saale, Kleinwenkheim bei Münnerstadt, Münster-schwarzach und Neustadt am Main gegründet.<sup>15</sup>

Halabing dürfte in enger Beziehung zu den Mattonen gestanden haben. Da diese über umfangreiche Besitzungen in Mainfranken verfügten, käme dieser Halabing<sup>16</sup> als Namensgeber unseres Ortes in Frage. Neben dem direkten örtlichen Bezug ließe auch die zeitliche Nähe zur ersten Nennung als Halbingestadt um das Jahr 779 diesen Schluß zu.

## Das Wappen

Nachdem aus der Zeit der Entstehung des Ortsnamens nur wenige Schriftstücke erhalten geblieben sind und deshalb die Frage nach dem Gründer und Namensgeber nicht mit absoluter Sicherheit beantwortet werden kann, liegen aus der Zeit der Verleihung des Dorfsiegels an die Gemeinde Helmstadt im späten 16. Jahrhundert umfangreiche Archivalienbestände vor. Dieser Zeitraum brachte für den Ort weitreichende Umwälzungen, auf die an dieser Stelle eingegangen werden soll.

Als im Jahr 1556 der letzte Wertheimer Graf Michael III. und nur wenige Tage danach auch seine Tochter verstarben, endete damit für unseren Ort eine über 400jährige Herrschaft dieses Adelsgeschlechtes.<sup>17</sup> Die Witwe des verstorbenen Grafen, Katharina geb. von Stolberg, übergab nun die Herrschaft an ihren Vater, Ludwig von Stolberg. Wenn dieser auch die Reichslehen in relativ kurzer Zeit vom Kaiser verliehen bekam, gelang es dem Würzburger Bischof Melchior von Zobel durch nicht gerechtfertigte Ansprüche auf große Teile der Grafschaft, dem Grafen Stolberg weitgehende Zugeständnisse für seine Herr-



schaft abzurufen. Die folgenschwere Bestimmung des damals geschlossenen Vertrages war jedoch die Vereinbarung, daß nur die männlichen Erben der beiden ältesten Töchter die umstrittenen Würzburger Lehen erben sollten.

Nach dem Tode Ludwigs von Stolberg 1574 in Wertheim traten die drei Töchter mit ihren Ehemännern die Regierung in der Grafschaft an. Dabei war Katharina mit Philipp von Eberstein vermählt, Elisabeth mit Dietrich von Manderscheid und die jüngste Tochter Anna hatte Ludwig von Löwenstein geheiratet.

Nachdem man zunächst versuchte die Grafschaft gemeinsam zu regieren, einigte man sich aber schon ab 1576 auf eine abwechselnde Regierung. So sollte 1576 Manderscheid, 1577 Löwenstein, 1578 Eberstein an der Spitze der Grafschaft stehen. Doch auch diese Form der Verwaltung scheiterte. Daher teilte man 1581 die Herrschaft in drei Teile auf, die von den einzelnen Erben verwaltet wurden. Dies sollte zunächst für drei Jahre gültig sein (1581–1584) und nach Ablauf der Frist war ein Tausch der Anteile vereinbart.

Manderscheid erhielt die Ämter Wertheim und Schweinberg, Löwenstein Breuberg und Freudenberg, während Eberstein Remlingen und Laudenbach zugesprochen bekam. Diese Regelung wurde aber durch die Erkrankung des Grafen Philipp von Eberstein wieder in Frage gestellt. 1577 war dieser wegen einer Gemütskrankheit unter Vormundschaft gestellt worden, 1587 teilte man daher mit Zustimmung Katharinas den Remlinger und Laudenbacher Anteil unter Löwenstein und Manderscheid auf. Ludwig von Löwenstein erhielt daraufhin zu seinen bisherigen Besitzungen Kembach, Holzkirchhausen, Helmstadt, Lengfurt und Waldbüttelbrunn dazu, Dietrich von Manderscheid die Hälfte von Remlingen, Tiefenthal, Erlenbach, Marktheidenfeld, Holzkirchen und Wüstenzell.<sup>18</sup>

Diese Regelungen wurden von den beiden übrig gebliebenen Schwiegersöhnen als endgültig angesehen. Ludwig von Löwenstein bemühte sich, seinen Teil der Grafschaft eng an sich zu binden. Daher stattete er einige der an ihn gefallen Orte mit besonderen Rech-

ten aus. So erhielten Lengfurt, Holzkirchhausen und Helmstadt das Recht eigene Gerichtsbücher zu führen.<sup>19</sup> Notarielle Verträge konnten ab diesem Zeitpunkt in diesen Orten ausgestellt und protokolliert werden.

Auch die Gerichtsbarkeit erfuhr weitgehende Veränderungen. Bestand vor 1589 lediglich ein Untergericht<sup>20</sup> des Wertheimer Hofgerichts, so wird seit dieser Zeit ein Helmstadter Dorfgericht erwähnt, das privatrechtliche Auseinandersetzungen, kleinere Straftaten sowie Verstöße gegen das Dorfrecht verhandeln konnte.

Helmstadt erhielt von Ludwig von Löwenstein jedoch noch weitergehende Zugeständnisse. Die Gemeinde konnte umfangreiche Rechte als eigenständige politische Einheit und öffentlich-rechtliche Körperschaft in Empfang nehmen. Nun war man berechtigt, rechtskräftige Verträge mit anderen Körperschaften abzuschließen. Als Beispiel kann hier der 1593 abgeschlossene Vertrag mit Waldbrunn angeführt werden, der langwierige Streitigkeiten um den Viehtrieb in die ehemaligen Gemarkungen Albstatt und Haselbrunn regelte.<sup>21</sup>

Umfangreicher Grundbesitz in Form des bis heute bestehenden Gemeindewaldes ist ab 1589<sup>22</sup> bezeugt. Wird noch im Jahr 1588 ein Wertheimer Forstmeister in Helmstadt erwähnt, so wehrte sich die Gemeinde nach diesem Zeitpunkt energisch gegen jegliche Eingriffe der Dorfherrschaft in den Gemeindewald<sup>23</sup>. Weiterer Besitz ist das 1593 erbaute Rathaus mit Gemeindewirtschaft.<sup>24</sup>

Sichtbarer Ausdruck dieser erlangten Selbständigkeit war das von der Wertheimer Herrschaft 1589 verliehene Dorfsiegel.<sup>25</sup> Dieses ist ab diesem Zeitpunkt auf zahlreichen Schriftstücken der Gemeinde belegt. Mit dem verliehenen Siegel versuchte aber auch Ludwig von Löwenstein, seinen Herrschaftsanspruch über den Ort zu manifestieren. Darauf weisen die drei Rosen hin, die dem Wappen der Wertheimer Grafen entnommen worden waren. Diese Rosen sind neben dem Wappen der Stadt Wertheim, auch in zahlreichen weiteren Kommunalwappen der ehemaligen Grafschaft zu finden.



Bei dem im Zentrum angeordneten Gegenstand handelt es sich um einen Werkzeug- oder Axtstiel. Dieser wurde als „Halm“ oder „Helb“ bezeichnet und als Sinnbild für den zu dieser Zeit falsch gedeuteten Ortsnamen „*Helbinstadt/Helbenstat*“ eingefügt. Trotz der mehrfach erhaltenen Abbildungen ist die Umschrift nur schwer leserlich. Sicher festzustellen sind lediglich: „*DER ... ..ELWESTADT*“. Diese Schreibweise ist für den Ort, außer auf dem alten Dorfsiegel, nur sehr selten belegt, entspricht aber der heute noch gebräuchlichen, mundartlichen Benennung.

Aus der Zeit der Familie Imhof, der die Dorfherrschaft aus dem Wertheimer Erbe zufließt, hat sich eine weitere Abbildung des Helmstadter Wappens erhalten. Ein Photo<sup>26</sup> im Germanischen Nationalmuseum zeigt den im Zweiten Weltkrieg zerstörten Helmstadter Aktenschrank aus dem 18. Jahrhundert. Dort wurde die Gestalt des Dorfsiegels beibehalten, die verwendeten Farben gelb und blau wurden vermutlich dem Wertheimer Stadtwappen entnommen.<sup>27</sup> Die Familie Imhof muß sehr stolz auf ihren Helmstadter Besitz gewesen sein. Auf mehreren Dorfansichten, die im 17. und 18. Jahrhundert auf ihre Veranlassung hin angefertigt wurden, fügte man neben dem Familienwappen auch das leicht veränderte Helmstadter Dorfwappen ein.

Mit großer Sicherheit<sup>28</sup> war das 1589 verliehene Dorfsiegel bis zum Ende des Alten Reiches in Gebrauch. Erst nach der endgültigen Eingliederung<sup>29</sup> in das Königreich Bayern im Jahr 1814 wurden nach dem Erlass des Gemeindeedikts vom 17. Mai 1818 alle alten Siegel ungültig und durch neue ersetzt. Ab diesem Zeitpunkt fand ein neues, schlichtes Siegel ohne die alte Wappendarstellung Verwendung. Es trug lediglich die Umschrift: „*VERWALTUNG DER LANDGEMEINDE HELMSTADT*“.

Vermutlich um 1835 erhielt die Gemeinde aufgrund eines Erlasses des bayerischen Königs Ludwigs II. ein neues Siegel. Dieses zeigte neben der Umschrift „*KÖNIGREICH BAYERN MARKTGEMEINDE HELMSTADT*“, das inmitten von Zweigen stehende bayerische Rutenwappen. Auf eine häufige Verwendung und nachlässige Reinigung läßt die starke Verschmutzung desselben schlie-

ßen, so daß sich nur verwischte Siegelabdrücke erhalten haben.

Die nächste Veränderung kam auf Initiative des historisch interessierten Marktheidenfelder Bezirksamtmanns Riederer zu Stande. Dieser erkundigte sich vermutlich 1913 auch in Helmstadt nach den alten, nicht mehr in Gebrauch befindlichen Wappen der Gemeinden. Auf diese Initiative ging sicherlich auch ein 1919 von einem Professor Schäfer aus Aschaffenburg erstelltes Gutachten zurück, das die Darstellungen im Helmstadter Wappen erklären sollte. Während er die Wertheimer Rosen richtig erkannte, irrte er in der Darstellung des zentralen Werkzeugstieles. Er deutete diesen Gegenstand als Helmeisen, „*einem keilförmigen Eisen, das beim Schmieden des Helmloches als Modell gebraucht wurde. Das Helmeisen erinnert an die Schutzfunktion des Helms. Damit deutet das Wappenbild den Ortsnamen Helmstadt als Schutzstätte.*“<sup>30</sup>

Die unterschiedlichen veralteten Formen des Dorfnamens von Helmstadt waren ihm vermutlich nicht bekannt. Aufgrund dieses Gutachtens und einer Erlaubnis des Königreiches Bayern beschloß der Helmstadter Gemeinderat am 1. Juni 1914 mit sieben zu vier Stimmen die Anschaffung eines neuen Gemeindegieles.<sup>31</sup> Dieses führte neben der Umschrift „*KÖNIGREICH BAYERN MARKTGEMEINDE HELMSTADT*“ das alte Helmstadter Wappen im Zentrum. Das Gutachten des Aschaffener Professors Schäfer spiegelte sich aber in der Darstellung des Axtstiels wider. Das Aussehen veränderte sich nun zu einer Art Keule, die der schon genannten Fehldeutung des Dorfnamens zuzuschreiben ist. Nach dem Ende des Königreiches Bayern im Jahre 1918 wurde dieses ungültig und ein neues Gemeindegieles eingeführt. Die Umschrift lautete nun: „*BAYERN MARKTGEMEINDE HELMSTADT*“.

Nach der nationalsozialistischen Gleichschaltung wurden auch in Helmstadt einheitliche Siegel mit dem Reichsadler und dem Hakenkreuz eingeführt. In den Unterlagen des Gemeindearchivs wurde aber neben diesem Ausdruck der neuen Macht, auch das alte Siegel aus dem Jahr 1919 weiterhin verwendet. Als dieses am 16. April 1937 durch das



Hauptmünzamt in München außer Gebrauch gesetzt und vernichtet wurde,<sup>32</sup> führte das nicht zu der ausschließlichen Verwendung des Reichsadlersiegels. Man schaffte vielmehr ein neues, wiederum mit dem Helmstadter Wappen an. Die Zerschlagung des föderalistischen Aufbaues mit der weitgehenden Abschaffung der Länder spiegelte sich auch in der neuen Umschrift wider. Der Zusatz: „Bayern“ entfiel, der Text lautete nunmehr lediglich: „Markt Helmstadt“. Bei der Ausgestaltung des Wappens bezog man sich bei der Darstellung des Werkzeugstieles wiederum auf das Gutachten des Professors Schäfer und stellte diesen als Keule dar. Dieses Siegel fand zum Beispiel in den Akten des Standesamtes zwischen 1941 und 1945 gleichberechtigt<sup>33</sup> mit dem Reichsadlersiegel Verwendung.

Nach dem Zusammenbruch der nationalsozialistischen Herrschaft wurden die Siegel mit Hakenkreuz und Reichsadler ungültig und vernichtet. In Helmstadt behielt man das 1937 angeschaffte Gemeindesiegel auch nach 1945 bei, die Siegel der Verwaltung zeigten das aufgrund einer Verordnung aus dem Jahr 1950 vorgeschriebene kleine bayerische Staatswappen (Rautenwappen).

Das Helmstadter Wappen und Siegel wurde letztmalig im Jahr 2010 geändert. Nach der Erstellung der Ortschronik konnte durch die weitere Auswertung der sehr umfangreichen Unterlagen im Staatsarchiv Wertheim und durch die Rückgabe des verschwundenen Siebenerbuches die Verleihung und ursprüngliche Gestaltung des Gemeindewappens wieder nachvollzogen werden. Im Gemeinderat wollte man die Veränderung, die in der Fehldeutung des Jahres 1919 ihre Ursache hatte, rückgängig machen und beschloß daraufhin am 19. Juli 2010, den Antrag auf eine Änderung des Gemeindewappens bei der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns einzureichen. Dieser wurde von der Behörde mit Schreiben vom 8. September 2010 befürwortet. Die Beschreibung des Helmstadter Wappens lautet seitdem: „In Gold drei, zwei zu eins gestellte sechsblättrige rote heraldische Rosen, dazwischen ein waagrechter blauer Werkzeugstiel.“ Die Begründung: „Das Wappen zeigt zwischen den drei für die frühere Zugehörigkeit zur Grafschaft Wertheim stehen-



Abb. 2: Das seit 2010 in Gebrauch befindliche Helmstadter Gemeindesiegel.

den Rosen einen Werkzeugstiel, dessen Bedeutung seit dem 19. Jahrhundert nicht mehr bekannt war, so daß er irrtümlich als Keule gedeutet wurde. Tatsächlich handelt es sich um einen für den Ortsnamen redenden Halm oder Helbling („Helbing-, Helbling-, Helmstatt“).“ Mit dem Erlaß dieser Verordnung führt der Markt Helmstadt das leicht geänderte Gemeindewappen in seinem Siegel und der neuen Gemeindefahne.

#### Anmerkungen:

- 1 Edmund Stengel: Urkundenbuch des Klosters Fulda. 1. Die Zeit der Äbte Sturm und Baugulf (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck 10,1). Marburg 1958, S. 93.
- 2 Ernst Friedrich Johann Dronke (Hg.): Traditiones et antiquitates Fuldenses. Fulda 1844, S. 22.
- 3 Margarete Lurz: Chronik von Helmstadt mit besonderer Berücksichtigung des Brauchtums. Helmstadt 1969, S. 11.
- 4 Hauptstaatsarchiv Marburg, Reichsabtei/Stift, Urk. 75 Nr. 10, 815 März 27.
- 5 Staatsarchiv Wertheim, G-Rep. 9 Lade XIII-XIV Nr. 1, 1330 Februar 1.
- 6 Staatsarchiv Wertheim, G-Rep. 13 Lade XV Nr. 16, 1360 Mai 12.
- 7 Staatsarchiv Würzburg, liber diversarum formarum 19, Akten Hochstift Würzburg, p. 118.

- <sup>8</sup> Staatsarchiv Wertheim, G-Rep. 43 Nr. 62, Fron-geldliste Helmstadt von 1560/61.
- <sup>9</sup> Gemeindearchiv Helmstadt, B Amtsbücher, B 1, Ortsgerichtsbuch Nr. 1.
- <sup>10</sup> Erhalten geblieben sind mehrere Dorfansichten des 17. und 18. Jahrhundert im Archiv des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg, Imhof II.
- <sup>11</sup> Karl Bosl: Franken um 800. Strukturanalyse einer fränkischen Königsprovinz. München 1969, S. 74, 81.
- <sup>12</sup> Wolf-Armin von Reitzenstein: Lexikon bayerischer Ortsnamen. Herkunft und Bedeutung. München 1986, S. 175.
- <sup>13</sup> Dronke: Traditiones. (wie Anm. 2), Jahr 822, S. 175; 849, S. 169; 863, S. 263; 893, S. 173.
- <sup>14</sup> Ernst Friedrich Johann Dronke (Hg.): Codex diplomaticus Fuldensis. Kassel 1850–1862, S. 53.
- <sup>15</sup> Peter Kolb/Ernst-Günther Krenig (Hrsg.): Unterfränkische Geschichte Bd. 1: Von der germanischen Landnahme bis zum hohen Mittelalter. Würzburg 1989, S. 169.
- <sup>16</sup> Eine weitere Ortschaft, die ihren Namen auf Halabing, den Zeugen des Jahres 788 zurückführt ist der Ort Helba, ein Ortsteil von Meiningen. Achim Fuchs: Helba bei Meiningen.
- <sup>17</sup> Hermann Ehmer: Geschichte der Grafschaft Wertheim. Wertheim 1989, S. 130.
- <sup>18</sup> Staatsarchiv Wertheim, G-Rep. 9 Lade XIII-XIV Nr. 186.
- <sup>19</sup> Lengfurt 1590, Helmstadt 1589: Johann Philipp Reinhard: Wertheimer Gegenbericht. Wertheim 1618, S. 157. Holzkirchhausen Ende des 17. Jahrhunderts, Gemeindearchiv Holzkirchhausen Gerichtsbuch Nr. 1 heute im Museum aufbewahrt.
- <sup>20</sup> Staatsarchiv Wertheim G-Rep. 102 Nr. 1516.
- <sup>21</sup> Staatsarchiv Wertheim, G-Rep. 102, Nr. 605, Viehtriebsstreit der Gemeinde Helmstadt mit Waldbüttelbrunn bzw. dem Kloster Oberzell. Vertrag vom 20. Februar 1593.
- <sup>22</sup> Im Jahr 1588 wird in Helmstadt noch mehrfach ein löwensteinischer Forstmeister genannt (Staatsarchiv Wertheim, G-Rep. 103, Nr. 5, 1581–1614, S. 233), 1589 erfolgte die erste Beschreibung des Helmstadter Gemeindewaldes im Ortsgerichtsbuch (Ortsgerichtsbuch, S. 69).
- <sup>23</sup> Bernd Schätzlein: Das Protokollbuch der Helmstadter Feldgeschworenen, S. 32ff.
- <sup>24</sup> Gemeindearchiv Helmstadt, Protokollbuch der Feldgeschworenen, S. 176.
- <sup>25</sup> Protokollbuch, S. 176. Reinhard: Gegenbericht (wie Anm. 19), S. 157.
- <sup>26</sup> Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Imhof II. Bild des Helmstadter Aktenschranks.
- <sup>27</sup> Adolf von Oechelhäuser: Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Wertheim, S. 190.
- <sup>28</sup> Protokollbuch, S. 176 und Lurz: Helmstadt (wie Anm. 3), S. 25.
- <sup>29</sup> Zu den Verordnungen während des 19. und 20. Jahrhunderts siehe Markt Lengfurt (Hrsg.): Lengfurt. Ein Schiffer- und Winzerdorf im Wandel der Zeiten. Triefenstein 2008, S. 16.
- <sup>30</sup> Markt Helmstadt (Hrsg.): Markt Helmstadt. Ortschronik und Heimatbuch. Würzburg, 2004, S. 178. Angemerkt sei an dieser Stelle, daß das Wappen der gleichnamigen Gemeinde Helmstadt in Baden ebenfalls eine Beziehung zum Helm herstellt. Dort bildet ein seit 1748 erstmalig nachgewiesener Spangenhelm das zentrale heraldische Attribut.
- <sup>31</sup> Gemeindearchiv Helmstadt, C Akten 0240, 1892–1932, Eintrag vom 01.06.1914.
- <sup>32</sup> Gemeindearchiv Helmstadt, C Akten 9521, Karton 14, Belege zur Gemeinderechnung 1933–1937.
- <sup>33</sup> Verwaltungsgemeinschaft Helmstadt, Akten des Standesamtes Helmstadt, Einträge vom 22.05.1941, 15.09.1941, 05.12.1944.